

## Vorwort

Hamburg, den 12.12.2003

Sehr geehrter Herr Dr. Baxter,

Sie hatten mich gebeten, Ihnen für Ihre Zeitung meinen wissenschaftlichen Text zum Thema "Performative Ereignisse - Die Kopfhörer-Sekte" zuzuschicken.

Wie Sie wissen, waren der Ausgangspunkt dieser Arbeit einige Beobachtungen, die ich machte, als mir Personen beim Telefonieren mit fast unsichtbaren Headsets auffielen. Ich bemerkte, daß ich zuerst dachte, diese Leute würden Selbstgespräche führen, ja seien „verrückt“ - kurz - sie verhielten sich auffällig. Wenig später berichtigte ich meine Wahrnehmung, als ich sah, daß diese Leute telefonierten.

An diesem Punkt begann ich mich zu interessieren. Es schienen mir Kategorien zu verschwimmen - ich konnte mir nicht sicher sein, ob der wohlgekleidete Mann, der da vor mir lief und zu niemand Sichtbarem sprach, wahnsinnig war oder ein erfolgreicher Börsianer, ob die Dame mit dem rosa Hut verwirrt war oder gerade eine Bridgепartie mit Freundinnen verabredete, ja, da brach etwas auf. Ich begann die Menschen genauer zu beobachten, fing an, sie nach kleinen Zeichen hin abzusuchen, mit deren Hilfe ich sie besser einordnen könnte. Ein schwieriges Unterfangen.

Ich war jedoch begeistert von dieser Idee einer Gesellschaft, in der ausnahmslos entweder alle wahnsinnig sind oder aber wahnsinnig erfolgreich. Es ließ nicht mehr feststellen.

Hinzu kam, daß mir schon vor geraumer Zeit einige Menschen aufgefallen waren, die offensichtlich Walkman hörten, dabei aber "auffälliges" Verhalten zeigten - lautes, aggressives Singen, Tanzen in der Öffentlichkeit, das Sprechen sinnloser Texte. Meistens verhielten sie sich, als seien sie völlig alleine, nichts war ihnen peinlich, kein Blick störte sie, nichts. Sie waren völlig bei sich - oder auch völlig abwesend. Auch diese Menschen hatten "Knöpfe im Ohr".

Ich fand dazu ein sehr schönes Zitat von Paul Virilio: „Die hebräische Tradition kennt zwei Aspekte des Mangels, dargestellt durch zwei Wüsten, die beide auseinander hervorgehen, Wüste: Herz jedes Dings, in ihrem Herzen jedes Ding. Die eine wird Chemama genannt, sie ist Verzweiflung und Zerstörung, die andere Midbar, sie ist nicht Wüste der Verlassenheit, sondern Wüste als Feld der Unsicherheiten und der Anstrengungen. Chemama bedeutet Ausrichtung und Orientierung durch Staat, Stadt, diese Wüste ist die tragische der Gesetze, der Ideologie und der Ordnung, gerichtet gegen das, was aus der Irre hervorgehen könnte. Mönche erlegten sich am Ende ihres Eremitenlebens "unmenschliche Kasteiungen" auf, wo der "Heilige" im doppelten Spiel von Stadtwüste und Wüste der Unsicherheiten nur mehr dem Wahnsinn oder der Torheit begegnen konnte. Man denkt hier an Simeon von Emesa, der seine Einsamkeit verläßt, um, wie er sagt, sein Spiel mit der Welt zu treiben. Wie die Chronik berichtet, war er durch die Wüste derart leidgeprüft, daß er die apatheia erreicht hatte, so kann er sich nun als

Tor aufführen und die Stadt und ihre Gesetze ins Lächerliche ziehen. (...) Immer wieder begeht er verwerfliche Handlungen und testet seinen Autismus, indem er sich in der Stadt verhält, als wäre sie die Wüste, als sähe ihn niemand.“ (1)

Testete er tatsächlich seinen Autismus oder doch etwa seine Autonomie?

Zwischen genau diesen Polen wurde nämlich zu Beginn der 80er Jahre der steil ansteigende Gebrauch von Walkman mit den dazugehörigen Kopfhörern diskutiert. Die eine Position zeichnete die Horrorvision einer Walkman-Hörenden, völlig abgeschotteten, autistischen und entfremdeten Jugend, die keinerlei gesellschaftliche Verantwortung mehr übernahm, auf der anderen Seite wurde im Walkman nicht ein Symbol der Entfremdung gesehen, sondern im Gegenteil ein Sinnbild der Autonomie. Eine Verkörperung des symbolischen Selbst, das nun autonom und mobil geworden war.

Der Walkman-Hörende bewegt sich durch die Stadtlandschaft, ist Teil von ihr, verändert sie durch den Akt des Laufens zur Musik, indem er sich seine eigene, sich ständig verändernde Umgebung schafft; er kann Bekanntes als unbekannt empfinden und umgekehrt, Bedeutungszusammenhänge neu zusammensetzen, verändert sich selbst dabei ständig und trägt dies alles durch seine Sichtbarkeit in der Stadt nach Außen. Noch dazu suggeriert er, daß das, was er sieht, hört, erlebt, nicht das ist, was der ihm begegnende Passant erlebt. Ein Moment der Heimlichkeit. Ein Moment der Irritation, was ist wirklich, was real?

Hinzu kommt die Bewegung und dann fällt es nicht schwer, sich die Stadt als einziges riesiges Theater vorzustellen, in der alle gleichermaßen Protagonisten sind. (2)

Der Walkman konnte also auch als Sinnbild der Veränderung, ja vielleicht sogar als Mittel zur Subversion verstanden werden, besonders in einem urbanen Zusammenhang.

„Selbständig sich Raum schaffen, es einfach machen, obwohl der entweder nicht da ist oder dafür nicht vorgesehen.“ (3)

Nun stellte sich auch damals schon die Frage, wohin sich denn nun all diese Menschen bewegten mit ihren Kopfhörern?

Der Walkman wurde jedenfalls als "Freizeitartikel" verkauft.

Das Laufen zum eigenen Soundtrack, bei dem es vor allem um das Sich-Bewegen geht, brachte mich dazu, Zusammenhänge zu den Situationisten herzustellen, insbesondere zu deren Technik des *dérive*, des sich Treiben lassens, ein Teil ihrer Theorie des "unitären Urbanismus".

„Die beim Umherschweifen gewonnenen Erkenntnisse schlagen sich nieder in psychogeographischen Landkarten, die aufzeigen, wo sich die Psychogeographen wie lange aufgehalten haben, und wie sich das Milieu dort auf ihr Gefühl ausgewirkt hat. Die Auswertung der archivierten Protokolle des Umherschweifens soll die wahren Stadtpläne ergeben, aus denen sich die Wege herauslesen lassen, die zu einer Stadt führen, die für den Menschen gebaut ist, der sie bewohnt. Das Umherschweifen ist die Zweckentfremdung der Stadt.“ (4)

Ein offensichtlicher Vorläufer für diese Art des Durchstreifens der Stadt waren wohl die Streifzüge der Surrealisten, die unter anderem von Aragon in *Le paysan de Paris* geschildert werden. (...) Ebenso relevant war die surrealistische Begeisterung für zufällige Begegnungen, die unbewußten und irrationalen Triebe und die Attraktionen der modernen Stadt. (5) Dennoch sahen die Situationisten ihre Techniken objektiver, wissenschaftlicher.

Antonin Artaud, der einige Zeit sehr am Surrealismus interessiert war, beschäftigte

sich mit der Abschaffung der (Theater)Bühne - und auf Artaud wiederum bezog sich John Cage in einer Performance, die 1952 stattfand. Von Cage lassen sich Bezüge zu Brian Eno und den Konzepten seiner Ambientmusik herstellen und auch da stößt man auf Landkarten, so heißen die Platten z.B. "On Land" oder "Music for Airports".

Ich stellte also fest, daß die subversive Bewertung des Walkman in einer deutlichen avantgardistischen Tradition stand und steht - Avantgarde und Innovation, Bewegung, Fortschrittsglaube. Schnell passiert es, daß da ein Raum aufgeht und zwei dafür zu. „Weil ich von einer Maskerade genug hatte, die nur allzu lange gedauert hatte, habe ich mich von dort nach innen zurückgezogen, übrigens mit der vollen Gewißheit, daß die Surrealisten in dem neuen Rahmen, den sie gewählt hatten, nicht mehr tun würden als in irgend einem anderen.“ (6)

Was hat sich seit dem Aufkommen des Walkman in den 80er Jahren verändert? Es stellt heutzutage jedenfalls keine Tabuverletzung mehr dar, Walkman zu hören, und zu Telefonieren schon gar nicht. So etwas zu behaupten fällt ja auch schwer, wo doch nun alle immer und überall arbeiten und sich informieren können und das auch gerne wollen. Es ist eher seltsam, kein mobiles Telefon zu besitzen, das suggeriert im besten Fall, nicht "am Puls der Zeit" zu sein und im schlimmsten Fall, sich einfach kein Telefon leisten zu können. Die Schuldnerberatungen sind denn auch voll mit Mobil-Telefon-Usern und auf den Straßen gibt es tatsächlich immer mehr "Penner", die das telefonieren mit Mobiltelefonen imitieren.

Mobile Kleingeräte werden nicht benannt, ohne zu betonen, wieviel "Raum" sie aufmachen, wie phantasievoll sie sind und die ganze Welt verbinden. Weite und Freiheit wird suggeriert. Die Leute können so viel flanieren, wie sie wollen und auch herumstreifen, sich sogar sehr gerne neue und auch andere Räume (er)öffnen, sehr viele, unendliche, denn das tut keinem weh, weil in allen diesen Räumen sowieso nur ähnliche Phantasien zu finden sind. Je mehr Raum da ist, desto weniger ist da, bzw. es fühlt sich an, als wäre weniger da:

„We live in a world ruled by fictions of every kind - mass merchandising, advertising, politics conducted as a branch of advertising, the instant translation of science and technology into popular imagery, the increasing blurring and intermingling of identities within the realm of consumer goods. We live inside an enormous novel.“ (7)

Es wird sich richtiggehend bemüht, ja sogar Geld investiert, um Mobiltelefone - übrigens ebenso das Internet - auf ähnliche Art und Weise zu diskutieren wie den Walkman in den 80ern: Das Mobiltelefon, das neue Räume (virtuelle) innerhalb der Stadt öffnet, ein mobiles Selbst schafft etc. Das hört sich nicht schlecht an, das hört sich nach Bewegungsmöglichkeit an. „(Gesellschaftlicher) Raum ist ein (gesellschaftliches) Produkt“ und: „Zusätzlich zu ihrer Bedeutung für die Produktion im Raum, spielt Technologie ebenfalls eine vermittelnde Rolle in der Produktion des Raumes.(...) Wir sind von der Produktion der Dinge zur Produktion des Raums selbst übergegangen.“ (8).

Steht also in jedem dieser unsichtbaren Räume einfach nur ein Manager von Sony, der einem freundlich die Hand schüttelt?

Am Anfang dieses Textes habe ich geschrieben, daß ich begeistert war von der Idee einer Gesellschaft, in der ausnahmslos entweder alle wahnsinnig sind oder aber wahnsinnig erfolgreich. Ein Symbol für diese Idee - oder eher den Zustand? - war die "Kopfhörer-Sekte". In der nachfolgenden Geschichte habe ich versucht, mir dieses Phänomen einmal genauer anzusehen, zu erforschen, ob und was sie

bedeuten kann.

Die wirklichen und die imitierenden Mobiltelefon- und die Walkman-Nutzer aller Arten haben bei mir für eine Art Irritation gesorgt - dort hippe Jugendliche mit Gameboy, Handy und Discman am Ohr, alles kein Problem, dort eine Frau, die seit fünf Jahren jeden Tag ununterbrochen ihr Lieblingslied über Kopfhörer in der Öffentlichkeit hört und dabei laut mitschreit. Daneben die glückliche Mutter, die ihrem Kind "Happy Birthday" durchs Telefon singt.

Im nächsten Moment kann alles schon wieder ganz anders sein und die Mutter singt das Lied nur, weil sie sich ein Kind wünscht, aber keins hat. Das aber hat sie schon vergessen.

Ich habe in jenen Anhängern der "Kopfhörer-Sekte", einen Moment der Spannung gesehen und mich darüber gefreut. Weil diese Spannung nicht leicht zu finden ist. Ich wollte wissen, wohin sie deutet, wie und ob ich sie beschreiben kann. Mit Spannung meine ich nicht Streß, gar hervorgerufen durch zuviel Technologie, sondern eher eine Spannung, die bei mir ausgelöst wird, wenn ich eine "Zwangslage" als "Zwangslage" unter Spannung wahrnehme: als eventuellen Moment der Subversion - und zwar gerade deshalb ein Moment der Subversion, weil dieser subversive Augenblick nicht von den Tätigkeiten der Beobachteten Personen herrührt:

Virilio spielt den pyknoleptischen Anfall (auch "Absence" genannt, ähnelnd einem epileptischen Anfall) als Möglichkeit durch, an eine menschliche Freiheit denken zu lassen, die: „in einem Spielraum bestände, der jedem Menschen gegeben wäre, um seine eigenen Bezüge zur Zeit zu erfinden“. (9) Ein

"Desynchronisierungseffekt", der ein Spiel mit der (erlebten) Zeit ermöglicht - ich lese das als Wunsch, die Zeit beherrschen zu wollen, den Wunsch nach Macht und eben auch ein Verlangen nach Einfluß über den "Raum", wenn ich "Raum" als eine Einheit aus Physischem, Gedanklichen und Sozialen verstehe. („Raum ist ein gedankliches und ein materielles Konstrukt. Zwischen den Polen von Vorstellung und Wahrnehmung statet uns dies mit einem dritten Begriff aus, dem Gedanken des Gelebten.“ (8)) Desweiteren versteht Virilio z.B. Radios und Verstärker als "Prothesen der technischen Vermittlung" deren Gebrauch in dem Maße zunimmt, als daß die Beherrschung des "Desynchronisierungseffektes" - er behauptet, daß das in der Kindheit der Fall war - abnimmt. Mit anderen Worten: als Kind wird einem gestattet, "nichtsynchron" zu leben, bzw. in seiner eigenen Zeit zu sein. Diese Prothesen dienen dann dem Eintritt in die "reale Welt", die Welt der Vernunft, in der die Zeit eines jeden Menschen gleich geht. Es ist die Welt "des Gesetzes".

Ich finde an Virilios These schwierig, daß er auf einen Zustand verweist, der sozusagen "vor-gesetzlich" ist, also (natürlich) gegeben und der dann später wiedererlangt werden will. Noch dazu zieht er biologische Prozesse als Erklärungsmuster heran: [" (...) gleichzeitig mit dem organischen Altern..." (9)]. "Die Selbstrechtfertigung eines repressiven oder unterdrückerischen Gesetzes beruht fast immer auf einer Geschichte, die erzählt, wie es vor der Ankunft des Gesetzes war und wie das Gesetz in seiner jetzigen notwendigen Form entstanden ist." (10) Taucht natürlich jetzt die Frage auf, was "das Gesetz" ist.

Ich möchte es hier nach Foucault als Machtformation bezeichnen und diesen Prozess der Synchronisierung als Folge von Effekten von Institutionen, Konventionen, Diskursen. Diese Effekte tragen dazu bei, daß man meint, es sei besser, "synchron" zu leben. Vielleicht aus Angst vor Bestrafung, vielleicht ist man selbst einsichtig, will "kein Träumer mehr sein" etc.

Man lernt also, sich zu "synchronisieren".

Gleichzeitig aber bleibt der Wunsch nach Desynchronisation, der Wunsch nach Einfluß, nach "Freiheit" bestehen. Und dieses Begehren wird sogar unterstützt. Wenn die Mutter sagt, "du sollst nicht in deiner Phantasiewelt sein, wenn du in der Schule bist" oder entschuldigend: "Ja, ja, ich weiß, daß sie eine Träumerin ist", werden diese Begriffe erst eingeführt. Ich weiß erst dann, daß "Träumen" anscheinend einen Zustand bezeichnet, den ich als angenehm empfinde, den ich nun aber verlassen soll, was "Unwohlsein" suggeriert und wiederum den Wunsch nach "Träumen" hervorbringt.

Ich bekomme also den Walkman angeboten, der mich ein Stück weit "desynchronisieren" kann.

Ich nehme ihn. Es wird mir also nahegelegt, etwas nicht zu tun und gleichzeitig werde ich dazu ermutigt. Ich synchronisiere mich und gleichzeitig darf ich mich desynchronisieren.

Foucault legt nahe, "daß das als ursprünglich und zugleich als unterdrückt betrachtete Begehren erst der Effekt des unterjochenden Gesetzes selbst ist. Folglich produziert das Gesetz die Fiktion des unterdrückten Begehrens, um seine eigenen Selbsterweiterungsstrategien rational zu begründen." (10) Und: "Das strukturalistische "Gesetz" kann erstens als eine Machtformation, bzw. als eine bestimmte geschichtliche Konfiguration verstanden werden, die zweitens das Begehren, das es angeblich verdrängt, vielmehr produziert oder generiert. (...) Das Begehren und seine Repression bieten nur den Anlaß für die Verfestigung der Rechtsstrukturen. Die Herstellung und das Verbot des Begehrens stellen nur eine rituelle symbolische Geste dar, durch die das Rechtsmodell seine Macht ausübt und festigt." (10)

Ich denke also, ich bekomme etwas verboten, wünsche und verhalte mich dann erst genauso wie ich soll, erkenne diesen Mechanismus nicht und erhalte meine Unterdrückung aufrecht.

"Das fragliche Begehren erhält genau in dem Maße die Bedeutung "unterdrückt", wie das Gesetz den Rahmen seiner Kontextualisierung bildet. Das Gesetz identifiziert und stärkt das "unterdrückte Begehren" als solches; es bringt diesen Terminus in Umlauf und eröffnet den diskursiven Raum für die ihrer selbstbewußte und sprachlich ausgearbeitete Erfahrung, die man "unterdrücktes Begehren" nennt. (10)

Man hat jetzt also Appetit, kann auch Essen, kann den Appetit aber nie befriedigen. Dann kommen die Prothesen ins Spiel; man sieht "die Räume" als Utopie an, findet auch gut, daß es die gibt, abstrakte Begriffe, und kauft sich ein neues Handy; man greift gerne zum Walkman, um das Wünschen zu erhalten.

Man setzt also die Kopfhörer auf und begibt sich in einen Konflikt: die Musik und die Bewegung bewirkt einen Eintritt in die eigene Zeit, sie schneidet Wahrnehmung gleich einem Film - ein Moment der Desynchronisation, ein Moment der Macht, ein Moment der eigenen gelebten Zeit. Gleichzeitig dient der Walkman der Synchronisation. Der Hörer tritt in den "Raum der kollektiven Konstruktion" (11) ein - in den "gelebten Raum".

Und jetzt passiert: gar nichts, weil ja der Wunsch zwar in genauem Maße, jedoch immerhin soweit erfüllt wurde, daß Befriedigung eintritt und keine Auflehnung stattfindet. Vor allem, da ich diesen Mechanismus ja eigentlich kaum als Mechanismus erkennen kann, da er sich selbst verschleiert.

Ich höre also weiter Walkman, träume ein bißchen und streife durch virtuelle

Welten, dankbar, daß es sie gibt.

An diesem Punkt aber suggerieren die Kopfhörer-Menschen, daß da noch etwas passieren kann:

Einige von ihnen haben nämlich sozusagen ihre Prothesen aufgeessen\*(\*[vgl J. Butler zum Prozess der Einverleibung als Konstituierung der Melancholie (Zustand des verleugneten oder suspendierten Trauerschmerzes) im Gegensatz zur Introjektion (Objekt ist nicht bloß verloren, sondern wird als Verlorenes anerkannt, daraus folgt Trauerarbeit)]; diese "Begehren" dann auch nicht mehr, weil sie sozusagen etwas zuviel gemacht haben oder die Prothesen nicht so benutzt haben, wie sie vorgesehen waren.

Dadurch sind sie vielleicht auch tatsächlich in einen Raum gekommen. Die Wüste? Man könnte also meinen, es bestätigt sich, daß da wirklich Räume sind, die sind nicht fiktiv, man muß nur mutig sein.

Das macht aber nichts, das ändert nichts für das Gesetz und auch nicht für mich, die ich zusehe, dieser Raum spielt keine Rolle, denn: ich schaue mir diese Menschen an und denke: oho, da ist ja was, aber ist das wirklich so gut, dahin zu gehen? Sofort setzt nämlich ein weiterer Effekt des Gesetzes ein: diese Menschen suggerieren, tatsächlich aus dem Rahmen fallen zu können. Bedeutet: Wahnsinn / Unsichtbarkeit / Tod. Also genau das, was ich immer vermeiden wollte, als ich mich synchronisierte. Diese Leute können auch keine subversive Wirkung haben. Nur etwas aufrechterhalten. Jedenfalls solange, wie ich Angst davor habe, in diesen Raum hineinzugehen, suggeriert er doch "das Andere", die Übertretung. Und Übertretung beinhaltet immer, daß es etwas gibt, woran man sich halten kann: also das Gesetz.

Nun stehen aber neben diesen Walkman-Menschen auch noch welche, die auch aussehen, als wären sie in diesem Raum, in der Wüste und ich sehe noch welche, die sind in der Wüste, sehen aber nicht so aus - nur für einen kurzen Moment, aber der ist wichtig. Denn das ist der Moment, in dem ich meine Angst verlieren kann und in dem die Verschleierung der Effekte nicht funktioniert.

Ich sehe, da funktioniert das Gesetz, alles klar, und daneben steht einer, der macht dasselbe, funktioniert auch, wiederholt auch, aber huch - zack! und da ist der Moment vorbei - ach, ich habe ja nur nicht richtig hingesehen. Dann geh' ich weiter. Fronten sind klar. Aber für diesen Augenblick war nichts klar, da war ich mit in der Wüste.

Und mir ist nichts passiert, aber ich habe gelacht. Da hat mir das Gesetz selbst eine Lücke aufgemacht.

Ich habe gesehen: da ist nicht "das Eine" oder "das Andere". "Das Eine" ist "das Andere". \*\*(\*\*„Krankheit ist die einzig mögliche Form von Leben im Kapitalismus. (...) In unserer Gesellschaft gibt es also Gesunde und Geheilte (zwei Kategorien bewußtlos Kranker, die sich den Normen der Produktion anpassen) und auf der anderen Seite die anerkannten Kranken, diejenigen, die eine ungezielte Revolte unfähig macht, Lohnarbeit zu leisten, und die man dann dem Psychiater ausliefert.“ (12)) Die wechseln und ich kann nur versuchen, die ganze Zeit mit hin-und herzuspringen. Ich sehe, daß ich immer in Schwierigkeiten bin. Und darin liegt Spannung - auch wenn diese Spannung vielleicht keine gesellschaftliche Relevanz hat - ich hoffe, daß ist noch nicht geklärt.

Es bleibt die Frage, ob der Wunsch nach Subversion selbst eine "List der Macht" ist?

Am Anfang meiner Arbeit habe ich mich auf die Suche begeben, habe Texte, Zeitungsausschnitte und Theorien gesammelt. Ich bin immer wieder nur auf Spannungsfelder gestoßen: auf Surrealisten, deren einer Teil die Nähe zum Kommunismus bis hin zum Faschismus suchte, und deren anderer sich in Determinismus und Esoterik verding. Auf Flaneure, Dandys und Lifestylemagazine. Ernsthaftigkeit und Selbstmorde. Auf den Kaufhausdieb Dagobert und immer wieder auf Buddhisten; André Breton, J.D. Salinger, John Cage und mehrmals auf Howard Hughes, den "technologischen Mönch", den "Herrn über die Zeit". Ja, Zeit, Film und Epilepsie waren ebenfalls wiederkehrende Themen.

Es gibt da Verbindungen. Riesige Netze. Übereinander, nebeneinander. Da überlagern sich Text, Theorie, Gelebtes, Erfundenes, Verwendetes. Vergleichbar übrigens der Idee von Ambient-Musik, die so offen sein soll, daß sich durch Geräusche der Umgebung ein ganz anderes Stück ergeben kann. In einem bestimmten Zusammenhang ist diese Form radikal und der Ausführende oder Ausdenkende der Idee kann dafür geköpft werden, in einem anderen Zusammenhang jedoch ist sie im Kaufhausfahrstuhl zu hören. Das heißt nicht mehr oder weniger, als daß alles im Sinne der "herrschenden Verhältnisse" interpretiert wird.

Die Wüste ist also sowieso da. Das soll nicht heißen, daß ich mich abfinde. Ich hatte das Gefühl, dieses Netz durch eine Geschichte präziser als durch einen wissenschaftlichen Text beschreiben zu können. Daß diese Form meinem Anliegen besser entspricht, sowohl in Form als auch in Inhalt. Deshalb habe ich im Text selbst meine Quellen nicht genannt. Deshalb habe ich mich zusammen mit meiner Geschichte in die Stadt begeben. (Ja, mal wieder in die Stadt. Das Land existiert auch für mich nicht, obwohl z.B. angeblich in Finnland die Leute am Besten informiert (worüber?) sind, weil dort jeder Haushalt Internetanschluß hat. Dort wird aber auch viel getrunken.)

Ich habe versucht, einen Protagonisten zu wählen, der sich desorientiert/desynchronisiert und affirmativ verhält - er lebt also und bewegt sich.

Ich sehe da zwei rote Punkte auf einer Landkarte blinkend sich fortbewegen, die sehen von oben beide gleich aus. Beide Punkte sind Menschen und kleben bunte Bilder an Wände. Die Bilder beider werden für hübsch befunden und lassen sich auch verkaufen. Ich behaupte, daß die zwei sich trotz ihrer Ähnlichkeit unterscheiden - durch ihre Auftraggeber, nicht unbedingt durch ihre Motivation. Auch die Auftraggeber sehen von hier oben gleich aus. Der eine rote Punkt arbeitet für Nike, der andere meint, er mache „sein eigenes Ding, weil er nicht einverstanden ist“. Sie fühlen sich auch unterschiedlich wohl damit. Zwischen den beiden blinkt noch ein roter Punkt und der sagt, er sei Künstler.

Wenn die Dinge in meinem Text nebeneinander stehen, dann nicht deshalb, weil sie beliebig sind oder austauschbar, sondern weil ich vermeiden wollte, mich zwischen Polen zu bewegen.

EITHER/OR is another virus formula. it is always you OR the virus. EITHER/OR.

This is in point of fact the conflict formula which is seen to be archetypical virus mechanism. The proposed language will delete these virus mechanisms and make them impossible of formulation in the language. This language will be tonal language like Chinese, it will also have a hieroglyphic script as pictorial as possible without being too cumbersome or difficult to write. This language will give one option of silence. When not talking, the user of this language can take in the silent images of the written, pictorial and symbol languages. (13)

Ich sende Ihnen also hiermit diese theoretische Arbeit in Form einer Geschichte zu.

mit freundlichen Grüßen,  
Itty Minchesta

P.S.:

Mit dem Begriff „Walkman“ wird ein mobiles, mit relativ kleinen und einfachen Kopfhörern ausgestattetes Abspielgerät für Musikkassetten, Compact Discs (Discman), Mini-Discs oder Computerdaten (z.B. als MP3-Player) bezeichnet. Integriert sind häufig Möglichkeiten zum Radioempfang und zur Aufzeichnung vom Radio, vom eingebauten Mikrofon oder von anderen extern angeschlossenen Audiogeräten. Das erste serienreife Gerät war das Modell TPS-L2 des japanischen Medienkonzerns Sony. Der Walkman wurde am 1. Juli 1979 in Japan auf den Markt gebracht, zuerst in technisch deutlich reduzierten Produktlinien, später dann aber aufgrund der zunehmenden Konkurrenz durch andere Audiotechnik-Hersteller mit einer bis heute beständig wachsenden Ausstattung an Bauelementen und Funktionen (Mikrofon, Radio, Stationstasten mit Frequenzspeicher, Lautsprecher, zweiter Kopfhörerausgang, Digital-Input/Output, Aufnahme-Funktion, Autoreverse, Akku, Rauschunterdrückungssysteme, „Hot-Line“ zum Mithören von Außengeräuschen u.a.). Insgesamt kann der Apparat als „das Ergebnis [des] weltweiten Konkurrenzkampfes um Miniaturisierung“ betrachtet werden. Andererseits lässt sich der Walkman mit Blick auf den Entwicklungsstand der HiFi-Elektronik auch als „eine funktionale Reduktion, einen technologischen Rückschritt“ oder als „eine Art "Devolution"“ deuten. (14)

Wir müssen das wiederholen. DEVO/ DEVOLVED / DEVOTED / DEVOID.

Dinge zerfallen in ihre Einzelheiten. Alles im Universum degeneriert zur einfachen Form. DEVOLution basiert auf Tatsachen. Menschen denken, sie seien im Zentrum des Universums, und unter dieser falschen Vorraussetzung handeln sie. (...) Sie glauben an Gott; sie glauben, da sei ein Unterschied zwischen Demokraten und Republikanern. Sie machen sich selbst glauben, sie hätten die freie Wahl, ihr Leben zu gestalten. DEVO weiß es besser. (15)

Quellenangaben:

(1) Paul Virilio / Ästhetik des Verschwindens / Merve Verlag 1986

(2)vgl. Shuhei Hosokawa / Der Walkman-Effekt / Merve Verlag 1987

(3) Vappu Kantola / Der Alltag und das Alltägliche / HfbK Hamburg 2003

(4) Juri Steiner / Babylon. Aufstieg und Fall der Stadt Paris zwischen Second Empire und 1968 / Zürich 2003

(5) vgl. Libero Andreotti / Die Urbane Politik der Situationistischen Internationale / in: Situationistische Internationale 1957-1972 / Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien / 1998

(6) Antonin Artaud / In tiefster Nacht oder Der surrealistische Bluff / in: Surrealistische Texte Briefe / Hg. Bernd Mattheus / Matthes&Seitz Verlag München 1996

(7) J.G.Ballard / Introduction to Crash / in: REsearch N0.8/9 / V/Search Publications 1984

- (8) Stuart Elden / "Es gibt eine Politik des Raumes, weil Raum politisch ist" Henri Lefèbvre und die Produktion des Raumes / An Architektur. Produktion und Gebrauch gebauter Umwelt, Nr.1, Juli 2002
- (9) Paul Virilio / Ästhetik des Verschwindens / S.24 / Merve Verlag Berlin 1986
- (10) Judith Butler / Das Unbehagen der Geschlechter / Suhrkamp / 1991
- (11) Caroline Bassett / How many movements? / Proboscis 2003
- (12) Jean-Paul Satre / Vorwort zu „SPK - aus der Krankheit eine Waffe machen“ / 1972
- (13) William S. Burroughs / The Electronic Revolution / in: The Job: Interviews with William S. Burroughs / Ed. Daniel Odier / Penguin New York 1989
- (14) Frank Schätzlein / Mobile Klangkunst - Über den Walkman als Wahrnehmungsmaschine / in: Radio-Kultur und Hör-Kunst. Zwischen Avantgarde und Popularkultur 1923-2001 / Hg. Andreas Stuhlmann / Würzburg: Königshausen & Neumann 2001
- (15) Hollow Skai / Punk / Sounds-Buchverlag 1981